

der Mund aufflog. Es riss mich von Reppin weg auf die feuchte Erde. Ich bekam kein bisschen Luft und konnte mich nur schwach abrollen, statt aufzuspringen und davonzulaufen. Sie trat mich mehrfach. In den Bauch, gegen den Rücken. Ich sah ihren gestiefelten Fuß auf mein Gesicht zusausen.

Als ich zu mir kam, war es dunkel und kalt. Sie hatten ein Feuer zustande gebracht, aber sein Schein berührte mich kaum. Ich lag auf der Seite, vom Feuer abgewandt, an Händen und Füßen gefesselt. Mein Mund war salzig vor Blut, sowohl geronnen als auch frisch. Ich hatte mich nass gemacht, und der Stoff meiner Hose fühlte sich auf der Haut kalt an. Ich fragte mich, ob sie mich so schwer verletzt hatten, dass ich mich eingenässt hatte, oder ob ich solche Angst gehabt hatte. Ich konnte mich nicht erinnern. Ich erwachte vom Weinen, oder vielleicht wurde mir auch erst klar, dass ich weinte, als ich aufwachte. Alles tat weh. Mein Gesicht war auf der Seite geschwollen, auf der Reppin mich mit dem Stock geschlagen hatte. Vielleicht hatte es geblutet, denn totes Laub haftete an meiner Haut. Der Rücken tat mir weh, und meine Rippen zwängten meine schmerzhaften Atemzüge ein wie ein Käfig.

*Kannst du die Finger bewegen? Kannst du deine Zehen spüren?*

Das konnte ich.

*Tut dein Bauch weh wie ein blauer Fleck, oder tut er weh, als ob darin etwas zerstört wäre?*

*Ich weiß es nicht. Mir hat noch nie etwas so wehgetan. Ich holte tiefer Atem, und der Schmerz trieb die Luft als Schluchzer wieder hervor.*

*Still. Gib keinen Laut von dir, sonst wissen sie, dass du wach bist. Kannst du die Hände an den Mund führen?*

Sie hatten mir die Füße gefesselt und meine Hände vor mir an den Handgelenken zusammengebunden. Ich hob sie an mein Gesicht. Sie waren mit Streifen gefesselt, die von meinem Hemd abgerissen waren. Das war mit ein Grund dafür, dass mir so kalt war. Obwohl der Frühling hier tagsüber zu Besuch gewesen war, eroberte der Winter den Wald nachts zurück.

*Beiß deine Hände frei.*

*Ich kann nicht. Meine Lippen waren zerschlagen und blutig. Meine Zähne fühlten sich locker an und taten im Zahnfleisch weh.*

*Du kannst. Denn du musst. Beiß deine Hände frei und binde dir die Füße los, und dann gehen wir. Ich zeige dir, wohin du dich wenden musst. Nicht weit von hier ist jemand, der mit uns verwandt ist. Wenn ich ihn wecken kann, dann wird er dich beschützen. Wenn nicht, bringe ich dir bei, wie man jagt. Einst haben dein Vater und ich in diesen Bergen gelebt. Vielleicht ist der Unterschlupf, den er für uns gebaut hat, noch wetterfest. Wir werden dorthin gehen.*

*Ich wusste ja nicht, dass wir in den Bergen sind! Du hast mit meinem Vater in den Bergen gelebt?*

*Ja. Ich war schon hier. Genug. Fang an zu kauen.*

Es tat weh, den Kopf zu neigen, um die Fesseln an meinen Händen zu erreichen. Es tat auch weh, meine Zähne kräftig genug in den Stoff zu pressen, um hineinzubeißen. Es war ein schönes Hemd gewesen, als ich es an jenem Morgen angezogen hatte, um zum Unterricht bei Schreiber Lant zu gehen. Eine der Dienerinnen, Achtsam, hatte mir geholfen, mich anzukleiden. Sie hatte diese hellgelbe Bluse gewählt und eine grüne Tunika darübergestreift. Die Farben meines Hauses, wie ich plötzlich erkannte. Sie hatte mich in die Farben von Weidenhag gekleidet, obwohl mir die Tunika zu weit gewesen war und wie ein Kleid an mir gehangen hatte, fast bis auf die Knie. Ich hatte an dem Tag Beinlinge getragen, nicht die gefütterte Hose, die meine Entführer mir zum Anziehen gegeben hatten. Die nasse Hose. Noch ein Schluchzen stieg in mir auf. Bevor ich es hinunterschlucken konnte, entrang sich mir ein Laut.

»... wach?«, fragte jemand beim Feuer. Alaria, dachte ich.

»Lasst sie so liegen, wie sie ist!«, befahl Dwalia grimmig.

»Aber mein Bruder ist verletzt! Ich kann seinen Schmerz spüren!« Das kam mit leiser, bekümmelter Stimme von Vindeliar.

»Dein Bruder!« Dwalias Tonfall triefte vor Gift. »Kein Wunder, dass ein geschlechtsloser Tölpel wie du den Unerwarteten Sohn nicht vom Bastardkind irgendeines Weißen unterscheiden kann. All das Geld, das wir ausgegeben haben, all die Luriks, die ich verschwendet habe, und was haben wir dafür bekommen? Nur dieses Mädchen. Dumm und unwissend seid ihr, alle beide. Du glaubst, sie sei ein Junge, und sie weiß nicht, was sie ist. Sie kann nicht einmal schreiben und achtet nicht auf ihre Träume.« Eine seltsame Schadenfreude schwang in ihrem Ton mit. »Doch ich weiß, dass sie etwas Besonderes ist.« Dann war die flüchtige Befriedigung verflogen und wich Hämme. »Zweifelt nur an mir. Es ist mir gleichgültig. Aber ihr solltet lieber hoffen, dass etwas Besonderes an ihr ist, denn sie ist die einzige Münze, über die wir verfügen, um uns die Gunst der Vier wieder zu erkaufen!« Mit gesenkter Stimme fügte sie hinzu: »Wie Coultrie über mein Versagen jubeln wird! Und die alte Ziege Capra wird es zum Vorwand für alles nehmen, was sie tun will.«

Alaria fragte sehr leise: »Wenn sie also alles ist, was wir haben, sollten wir dann nicht vielleicht versuchen, sie in gutem Zustand abzuliefern?«

»Wenn du sie gefangen hättest, statt umzufallen und dich stöhnend am Boden zu wälzen, wäre vielleicht nichts davon geschehen!«

»Hört ihr das?« Ein verzweifelt Flüstern von Reppin. »Habt ihr das gehört? Jemand hat gerade gelacht. Und jetzt ... Hört ihr das Flötenspiel?«

»Dein Verstand ist verwirrt, und das alles nur, weil ein kleines Mädchen dich gebissen hat! Behalte deine törichte Worte für dich.«

»Ich konnte den Knochen sehen! Mein Arm ist ganz geschwollen. Der Schmerz pocht dumpf in mir wie eine Trommel!«

Eine Pause trat ein, und ich hörte das Feuer knistern. *Halt still*, warnte mich Wolfsvater. *Finde durch Lauschen so viel heraus, wie du kannst.* Dann, mit einem Hauch von Stolz: *Siehst du, selbst mit deinen armseligen Kuhzähnen hast du sie das Fürchten gelehrt! Du musst sie alle das Fürchten lehren. Sogar das alte Rabenaas hat gelernt, etwas vorsichtiger zu sein. Aber du musst allem noch mehr Nachdruck verleihen. Die folgenden drei Gedanken müssen deine einzigen sein: Ich werde entkommen. Ich werde sie das Fürchten lehren. Und wenn ich Gelegenheit dazu habe, werde ich sie töten.*

*Sie haben mich schon geschlagen, nur weil ich versucht habe zu fliehen! Was werden sie tun, wenn ich einen von ihnen töte?*

*Sie werden dich wieder schlagen, sofern du nicht entkommst. Aber wie du gerade gehört hast, bist du für sie wertvoll. Also werden sie dich wahrscheinlich nicht töten.*

*Wahrscheinlich?* Entsetzen durchflutete mich. *Ich will am Leben bleiben. Selbst wenn ich als ihre Gefangene lebe, will ich am Leben bleiben.*

*Du glaubst, dass das wahr ist, aber das ist es nicht, das versichere ich dir. Der Tod ist besser als die Art von Gefangenschaft, die sie für dich planen. Ich war ein Gefangener, ein Spielball herzloser Menschen. Ich lehrte sie das Fürchten. Deshalb waren sie bestrebt, mich zu verkaufen. Deshalb konnte dein Vater mich freikaufen.*

*Die Geschichte kenne ich nicht.*

*Sie ist düster und traurig.*

Gedanken sind schnell. So viel wurde zwischen Wolfsvater und mir in der Pause im Gespräch der fahlen Leute weitergegeben. Plötzlich ertönte ein Schrei aus der Dunkelheit. Er machte mir Angst, und ich zwang mich, schneller an meinen Fesseln zu nagen. Nicht dass ich mit der Aufgabe voranzukommen schien. Die verstümmelten Worte ertönten erneut, und ich erkannte sie als Chalcedisch. Das musste Kerf sein, der chalcedische Söldner, den Vindeliar verhext hatte, damit er Dwalia diente. Ich fragte mich, ob sein Verstand immer noch von seiner Reise durch den Gabenpfeiler verwirrt war und ob seine Hand dort geschwollen war, wo ich ihn gebissen hatte. So leise ich konnte, verlagerte ich meine Körperhaltung, bis ich durch die Dunkelheit spähen konnte. Kerf deutete zu einer der uralten stehenden Säulen am Rande der Lichtung hinauf. Ich hörte einen schrillen Schrei von Reppin: »Seht ihr? Seht ihr? Ich bin nicht verrückt! Kerf sieht sie auch! Ein bleicher Geist kauert auf

dieser Säule. Ist sie etwa keine Weiße? Aber so seltsam gekleidet, und sie singt ein Spottlied!«

»Ich sehe nichts!«, rief Dwalia wütend.

Vindeliar sagte schüchtern: »Ich aber. Hier sind Echos von Leuten aus alten Zeiten. Sie haben einen Markt hier abgehalten. Aber jetzt, da der Abend sich herabsenkt, unterhält eine Weiße Sängerin sie.«

»Ich höre ... irgendetwas«, bestätigte Alaria widerwillig. »Und ... und als ich durch den Stein gekommen bin, haben Leute zu mir gesprochen. Sie haben schreckliche Dinge gesagt.«

Reppin holte mit einem leisen Keuchen Luft. »Und als ich heute Nachmittag eingeschlafen bin, hatte ich einen Traum. Einen lebhaften Traum, einen, von dem ich erzählen muss. Wir haben unsere Traumtagebücher auf der Flucht vor den Chalcediern verloren. Ich kann ihn nicht niederschreiben, also muss ich ihn erzählen.«

Dwalia stieß einen angewiderten Laut aus. »Als ob deine Träume je von echtem Wert waren! Na gut, dann erzähl schon.«

Reppin sprach schnell, als würden die Worte aus ihr hervorspringen: »Ich träumte von einer Nuss in einem wilden Fluss. Ich sah, wie jemand sie aus dem Wasser zog. Die Nuss wurde abgelegt und vielfach geschlagen, um so zu versuchen, sie aufzubrechen. Aber sie wurde nur dicker und härter. Dann zerschmetterte sie jemand. Flammen und Dunkelheit und ein übler Gestank und Schreie drangen aus ihr hervor. Die Flammen schrieben Worte: ›Hier kommt der Zerstörer, den ihr erschaffen habt!‹ Und ein heftiger Wind wehte durch Clerres, riss uns alle empor und verstreute uns.«

»Hier kommt der Zerstörer!«, wiederholte der Chalcedier fröhlich rufend aus der Dunkelheit hervor.

»Sei still!«, fuhr Dwalia ihn an, und er lachte. »Und du, Reppin, sei ebenfalls still. Das ist kein Traum, der es wert ist, mitgeteilt zu werden. Dahinter steckt nur dein Fieber, das in deinem Verstand kocht. Ihr seid solch feige Kinder! Ihr beschwört in eurem eigenen Geist Schatten und Gespenster herauf. Alaria und Reppin, geht mehr Holz sammeln. Legt einen guten Vorrat für die Nacht an, und dann seht nach dem kleinen Miststück. Und kein Wort mehr über diesen Unfug!«

Ich hörte Alaria und Reppin in den Wald davonstapfen. Es schien mir, als würden sie langsam gehen, so als hätten sie Angst vor der Dunkelheit. Kerf schenkte ihnen keinerlei Aufmerksamkeit. Mit erhobenen Händen tappte er in unbeholfenen Tanzschritten um die Säule. Ohne Vindeliars Macht außer Acht zu lassen, senkte ich vorsichtig meine Mauern. Das Bienensummen, das ich wahrgenommen hatte, wurde zu Stimmen, und ich sah Uralte in glänzenden

Gewändern. Ihre Augen funkelten, ihr Haar schimmerte wie poliertes Silber und Goldringe, und rings um den Chalcedier tanzten sie zum Sprechgesang der fahlen Sängerin, die auf der Säule saß.

Dwalia starrte Kerf an, verärgert über seinen Frohsinn. »Warum kannst du ihn nicht kontrollieren?«, fragte sie Vindeliar.

Er machte eine hilflose Gebärde. »Er hört hier zu viele andere. Ihre Stimmen sind mannigfaltig und stark. Sie lachen und singen und feiern.«

»Ich höre nichts!« Dwalias Ton war zornig, aber es schwang ein Hauch von Furcht darin mit. »Du bist nutzlos. Du kannst dieses winzige Mädchen nicht bändigen und nun noch nicht einmal einen Verrückten. Ich hatte solche Hoffnungen in dich gesetzt, als ich dich ausgewählt habe – als ich dir jenen Trank habe zukommen lassen. Wie falsch es doch von mir war, ihn an dich zu verschwenden! Die anderen hatten recht. Du hast keine Träume, und du siehst nichts. Du bist nutzlos.«

Ich spürte, wie die leichte Kälte von Vindeliars Bewusstsein auf mich zutrieb. Sein Elend brandete gegen mich an wie eine Welle. Ich zog ruckartig meine Mauern hoch und versuchte, mich nicht davon berühren zu lassen, dass er verletzt war und sich trotz allem noch um mich sorgte. Seine Angst vor Dwalia war, wie ich mir grimmig sagte, zu groß, als dass er mir Hilfe oder Trost hätte bieten können. Was nützt einem ein Freund, der kein Risiko für einen eingeht?

*Er ist genauso sehr dein Feind wie die anderen. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, musst du ihn töten, wie du jeden anderen von ihnen töten würdest. Wenn einer von ihnen kommt, um dich zu berühren, musst du beißen, treten und kratzen, so viel du nur kannst.*

*Mir tut alles weh. Ich bin kraftlos. Wenn ich versuche, mich zu verteidigen, werden sie mich schlagen.*

*Selbst wenn du nur wenig Schaden anrichtest, werden sie lernen, dass es einen Preis hat, dich zu berühren. Manche werden nicht willens sein, ihn zu zahlen.*

*Ich glaube nicht, dass ich Vindeliar beißen oder töten könnte. Dwalia könnte ich töten. Aber die anderen ...*

*Sie sind ihre Werkzeuge, ihre Zähne und Klauen. In deiner Lage kannst du es dir nicht leisten, barmherzig zu sein. Nag weiter an deinen Fesseln. Ich werde dir von meinen Tagen als Gefangener erzählen. Geprügelt, in einen Käfig gesperrt. Gezwungen, gegen Hunde und Wildschweine zu kämpfen, denen es so erbärmlich ging wie mir. Ausgehungert. Öffne deinen Geist meiner Geschichte darüber, wie ich versklavt wurde und wie dein Vater und ich die Fesseln unserer jeweiligen Gefangenschaft sprengten. Dann wirst du verstehen, warum du töten musst, wenn man dir die Gelegenheit dazu gibt.*